

# Mondnacht

Autor(en): **Lutz-Gantenbein, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671097>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einem Wort oder einer Blume wirklich von ganzem Herzen freuen zu können. Wenn sie es täten, würde der Dank aus ihnen herausströmen, ohne daß sie wollten.

Das Zweite, was beim Danken eine Rolle spielt, ist das Verhältnis zu dem Menschen, der uns einen Liebesdienst erwiesen hat und dem wir gerne danken oder eben dies nicht für nötig halten. Wenn das Verhältnis im Zeichen kindlicher gegenseitig vertrauender Liebe steht, ist das Danken eine Selbstverständlichkeit. Man ist nicht nur dankbar für die Gabe. Man sieht dahinter das Herz des Menschen, das uns in schöner Liebe zugewandt ist. Und wir sind dankbar, daß wir nicht ganz allein und verlassen sind, daß wir einen Menschen kennen, dem wir etwas bedeuten und der uns etwas ist. Wieder ist dies ja so gar nicht selbstverständlich. Wir könnten ebensogut von allen verlassen sein und unser Dasein in furchtbarer Einsamkeit fristen müssen. Wir sind dankbar darüber, daß uns die bitterste Not der Einsamkeit erspart ist und etwas Schönes auf dem Wege steht. Wir sind weit davon entfernt, die kleine Gabe auf ihren materiellen Wert zu reduzieren. Oh, wie viel schöne Bande werden dadurch zerstört, daß man in der Gabe nicht mehr die Beweggründe der Seele, sondern nur noch nackte Zahlen zu sehen vermag! Indem wir für die kleine Gabe danken, bringen wir zum Ausdruck, daß wir um die Wärme, die uns die Liebe des Menschen spendet, froh und dankbar sind.

Wir freuen uns darüber, weil ohne sie unser Leben ein leidvolleres wäre.

Wer nicht danken kann, erlebt kaum diese Bezogenheit. Der Mensch hat nicht diese Bedeutung, man braucht ihn im Grunde nicht oder glaubt wenigstens nicht daran, daß er uns nötig ist. Man ist vielleicht von vielen umschwärmt, man hat keine Not. Es ist die Satttheit, die auch hier tiefe Dankbarkeit gar nicht aufkommen läßt. Wo das tiefe Erlebnis fehlt, daß jedes Wort und jede kleinste Sympathiebezeugung eine Gabe ist, macht sich allerlei Unkraut breit, das freilich nicht als solches erkannt und bekämpft wird. Vielleicht verfolgt man mit seinem Nichtdanken eine pädagogische Absicht. Der andere soll nicht zu dem Glauben, als sei man von Geschenken abhängig, verleitet werden. Oder man vermutet hinter seinem Schenken eine psychologisch nicht einwandfreie Haltung, die man nicht nähren will. Man sträubt sich dagegen, das Objekt einer gefühlbesetzten Geschenkeomanie zu werden. Es ließe sich noch so viel anführen, das dem Beschenkten nicht nur das gute Recht, sondern auch die Pflicht aufzuerlegen scheint, in reservierter Vornehmheit nicht zu danken.

Wir Menschen sind so unsäglich klug geworden. Doch haben wir mit dem Verlust der Unmittelbarkeit und Schlichtheit des Herzens nicht einen zu teuren Preis bezahlt? Wir sehnen uns zurück nach echter Liebe von Mensch zu Mensch, die sich des Dankens nicht schämt. Dr. E. Br.

## *Mondnacht*

Maria Lutz-Gantenbein

Die Nacht ist wie ein Lied.  
Durch schlummernde Gärten zieht  
tagheller Mond.

Schimmerndes Licht auf Wiesen und Bäumen,  
duftender Phlox und Spätrosen träumen,  
ruhend in dir.

Silbernes Lied der Nacht.  
Weit aus der Sterne Pracht  
fällt dein Gesang.

Ueber die Wälder flutet und gleitet,  
in dem Tale liegt ausgebreitet  
wortlos dein Klang.